

Notizen im Dezember

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **49 (1978)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Notizen im Dezember

Wer lacht da? «Das Alter ist unsere Zukunft»: Wenn man diesen Pro-Senectute-Slogan ein paarmal vor sich hinsagt, bekommt er unversehens einen Sinn, den die Urheber vermutlich weder gewollt haben noch wollen. Wessen Zukunft ist denn eigentlich gemeint? Mitunter kann das Nichtgewollte ebenso richtig sein wie das Gewollte. Solange ihnen genug werbewirksame Sprüche einfallen, braucht es den Leuten der Stiftung für das Alter gewiss auch um die eigene Zukunft nicht bange zu sein. «Das Alter ist unsere Zukunft»: Wer lacht denn da?

*

Zofingen 1978, die zehnte Fortbildungstagung für Altersheimleitung und Kaderpersonal, als kleine Jubiläumsveranstaltung geplant und durchgeführt, ist vorbei. Bevor man sich anschickt, an die nächstfolgende, die elfte, und ans kommende Jahr zu denken, ist ein Moment des Atemholens, der Sammlung und Prüfung am Platz. Man muss sich Rechenschaft ablegen. Eine Erfahrung aus der Schlussphase der Vorbereitung: Man kann, wo viele Beteiligte zusammenwirken müssen, das sichere Gelingen nicht organisieren. Wochenlang vorher werden Verabredungen getroffen und Abmachungen bestätigt, doch dann kommt auf einmal ein «point of no return», jenseits dessen man der Sache den Lauf lassen und zusehen muss. Sonderlich angenehm ist dieses Zusehen, Abwarten, Freilassen nicht, man wird auch einsam. Und doch, wie gut und wie richtig zugleich, dass das, worauf's ankommt, nicht machbar ist. Eifer vermag viel, aber nicht alles. Gelingen und Misslingen liegen so nah beieinander wie Eifer und Eifersucht.

*

Also doch! Jetzt, nachdem vor mehr als zwei Jahren die neuen Vereinsstatuten in Solothurn gutgeheissen worden sind, und zwar mit Einmütigkeit, ohne Gegenstimme, kommt die Frage nun doch: Was ist und was will der VSA als Verband? Was schon längst erwartet worden ist, kann trotzdem überraschend wirken, wenn es eintrifft. Nach zweijähriger Inkubationszeit scheint in den Köpfen vieler Mitglieder die «Krankheit des Zweifels» auf- und auszubrechen.

Ich halte diese «Krankheit» für gesund, zumindest für unvermeidlich. Krankheiten sind meistens Krisen und stellen das Gewohnte, Sichere und den sicheren Besitz in Frage. Aber jede Krise ist zugleich auch Chance und Anfang.

«... aber der VSA ist doch der Verein der Heimleiter», sagen die einen. Noch an das gewöhnt, was der VSA vor der Statutenrevision gewesen ist, haben sie das Bild eines Berufsverbandes vor sich. Sie haben davon noch nicht Abschied genommen, sondern wünschen offen oder hoffen insgeheim, dass ihnen

— nicht unbegreiflich, wenn man daran denkt, wie leicht(fertig) und wie oft die Heime zum öffentlichen Sündenbock gemacht werden — der Verband den Schutz einer Gewerkschaft biete. Sie betrachten die VSA-Mitgliedschaft unter dem gleichen Vorzeichen wie die Mitgliedschaft beim TCS oder ACS: Nützlich und nötig für den Fall, dass man abgeschleppt werden muss, Pannendienst-Funktion also. Nun macht es den Anschein, die Vorstellung einer derartigen Abschlepp-Versicherung sei doch nicht recht geeignet und reiche nicht aus, in den Leuten, die so denken, das «Gefühl» der Unsicherheit ganz zum Verschwinden zu bringen.

«Der VSA ist keine Gewerkschaft, sondern ein Fachverband», sagen die andern, und die Annahme ist berechtigt, dass darin sogar die Meinung einer deutlichen Mehrheit zum Ausdruck komme. Ist er ein Fachverband oder ist er's nicht? Wenn nein, warum nicht? Wenn ja, ein Verband welchen Fachs, welcher Spezialität? Welches Spezialgebiet will und soll der VSA neben den vielen anderen Fachverbänden im Sozialbereich für sich in Beschlag zu nehmen suchen? Verein für Schweizerisches Heimwesen: Ist das «Heimwesen» ein Fach- und Spezialgebiet des Handwerks, der Kunst oder der Wissenschaft? Sind die VSA-Mitglieder Handwerker, Künstler oder Wissenschaftler, wenn sie «vom Fach» sind? Nun wird auch der VSA modern und hat seine Identitätsprobleme! Das Ratespiel «Wer bin ich?» kann beginnen: Wo ist Robert Lemke, wo sind die Ratefüchse?

Wer heutzutage seiner nicht mehr sicher ist, wer nicht mehr ein und aus weiss, pflegt eine Publikums-umfrage zu machen. Das ist so üblich in Politik und Wirtschaft, und es ist modern, Demoskopie, Meinungsforschung, wissenschaftlich getarnte Wahrsagerei. Wenn und wo es an eigenen Einsichten fehlt, sind Ansichten und Meinungen um so mehr gefragt. Meinungen, Fremdbilder sind immer Verlustanzeigen.

Was ist der VSA? Ist er ein Berufsverband, ein Fachverband? Modernes Spiel um Sein und Schein: Soll er zu dem Bilde werden, das sich die (andern) Leute von ihm machen? Ich halte nichts davon. Bilder und Bilderbücher sind für die Wirklichkeit nur notdürftigen Ersatz. Was wirklich nottut: Zwei Jahre nach dem «Solothurner Ereignis» sollten die VSA-Mitglieder nicht mehr länger zögern, die Statuten zu lesen und ernstzunehmen, die sie selber gebilligt haben.

Mehr von der Sache im Januar-Heft, also im neuen Jahr!

*

Die eine Hälfte hatte «den Plausch», sogar «schaurig», die andere Hälfte verspürte ein leises Missbehagen. Die Rede ist von den (etwas über 200) Teilnehmern der diesjährigen «Fürigen-Tagung», welche sich einem mehrstündigen gruppenspezifischen Exercitium unterziehen mussten. Teils übten sie sich im Drudeln, teils «komponierten» sie eine «Namen-Serenade» und brachten sie, leicht geniert, zu Gehör, teils spielten sie eine «Stiftungsrats-sitzung» und redeten sich dabei allerlei Unlustgefühle vom Leib; für die verschiedenen «Gruppen-Aktivitäten» waren nicht weniger als 14 Themen bereitgestellt.

Ich habe mich gewundert. Die Leiter der Uebung, in derlei Dingen geschult und erfahren, sprachen von «Arbeit», wo ich den Ausdruck «Spiel» vorgezogen hätte, wenn's wirklich ein Spiel gewesen wäre, Spiel ist ja nicht bloss Tun als ob. Natürlich weiss ich, dass es um das Freisetzen der Phantasie ging, um das Erlebnis der eigenen Kreativität, auch um das «Wirk-Gefühl» in der Gruppe. Trotzdem habe ich, nehmt alles nur in allem, zur zweiten Hälfte gehört fast bis zum Abbruch.

Doch kurz vor Schluss stiess ich zu einer Gruppe, die sich zunächst vergeblich mit dem gestellten Thema abgemüht hatte. Erst auf einem Nebengeleise war das Gespräch in Fahrt gekommen, als einer, versehentlich und doch nicht zufällig, auf die Folgen der Spezialisierung im Heim geraten war, auf den Ersatz der Arbeitserziehung durch rasch wechselnde Erziehungstechniken und Spieltherapien. Da begannen sich die Mitglieder der Gruppe aus ihren Stühlen aufzurichten, da verliessen sie ihre Fuchslöcher des Stillschweigens und Abwartens, da neigten sie sich einander zu, da ging's hin und her — und da wurde auch Matthias Claudius zitiert:

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Die Gruppe hat «ihr» Thema weder gespielt noch aufgearbeitet. Sie ist ihm lediglich begegnet und sie scheint offen, bereit gewesen zu sein, sich vom Einfall treffen zu lassen in einem Augenblick, den die alten Griechen Kairos genannt haben. Das griechische Wort ist unübersetzbar, leider.

Ich wundere mich immer noch. Steht für eine Wende in der Heimerziehung überhaupt dieser Kairos bevor? «Therapie und Erziehungsauftrag im Heim» — Titel und Referate der SVE-Tagung lassen Hoffnungen zu: Der Mond scheint aufgegangen, ein Licht in der Finsternis.

*

Licht in der Finsternis? Vielleicht, gebe ich ja zu, ist eine solche Formulierung etwas übertrieben. Aber wahr ist und keine Uebertreibung, dass die Anzeichen für eine beginnende Wiederbesinnung auf Wesen und Eigenwert des Erzieherischen ermutigend

sind. Ein ermutigendes Ereignis scheint, wie mir berichtet worden ist, die dem Werk Paul Moors gewidmete Begegnung schweizerischer und deutscher Heilpädagogen in Basel gewesen zu sein. Zufolge einer vereinseigenen Kursveranstaltung war es mir leider nicht möglich, Zeuge dieser Begegnung zu sein. Was ihm am meisten aufgefallen sei, sagte mein Gewährsmann, sei die Absenz der Vertreter unserer Schulen gewesen. Irrtum oder eben doch noch Finsternis?

*

Es gehe den Büchern wie den Jungfrauen, meinte Feuerbach, «gerade die besten, die würdigsten bleiben oft am längsten sitzen». Letzte «Notiz» zum Jahresschluss — es sind drei 1978 erschienene Bücher anzuzeigen, denen das Jungfrauen-Schicksal erspart werden muss: *Priska Schürmann*, «Institutionalisierte Fremderziehung», eine (deskriptive) Darstellung der Erziehungseinrichtungen für schulentlassene weibliche und männliche Jugendliche und junge Erwachsene der deutschen Schweiz (Berner Dissertation, im Selbstverlag der Verfasserin), *Dieter Schweiger*, «Der Altersheimleiter» (Curt R. Vinzentz Verlag, Hannover), und vor allem *Konrad Widmer*, «Der junge Mensch und seine Eltern, Lehrer und Vorgesetzten/Zum Problem des Verstehens und der Führung im Jugendalter» (Rotapfel-Verlag, Zürich). Davon bei anderer Gelegenheit noch ein bisschen mehr, aber in allen drei Fällen gilt (schon jetzt) das Wort Carlyles: «Kein gutes Buch zeigt seine gute Seite zuerst».

**VSA-Separatdruck
erhältlich**

Personalstruktur im Heim

Die im Juni-Heft des Fachblatts erschienene Vergleichsuntersuchung zur Personalstruktur in den Alterheimen (Vergleich unter 100 Alterheimen) ist jetzt beim Sekretariat VSA (Tel. 01 34 49 48) auch als Separatdruck erhältlich. Das Resultat der von Oskar Meister, Schaffhausen, durchgeführten Umfrage bildet für jede Heimleitung ein willkommenes Instrument zur Betriebsführung und ist auch für die Kontrolle der Betriebskosten nahezu unerlässlich. Der neue Separatdruck, der eine Fülle wertvoller Aufschlüsse gewährt, wird zum Preis von Fr. 5.— abgegeben. Er ergänzt in sinnvoller Weise den im letzten Jahr erschienenen Betriebskostenvergleich, der als Separatdruck beim Sekretariat VSA ebenfalls noch erhältlich ist.